

## Im Kielwasser der „Doppel-Null“

In der Abrüstungspolitik unterscheiden sich die Bonner Prioritäten von jenen der NATO

Von unserem Redaktionsmitglied Josef Joffe

Ohne Zweifel hat Verteidigungsminister Wörner recht mit seinem Appell, daß nun - im Kielwasser der atomaren „Doppel-Null“ - die konventionelle Abrüstung „höchste Priorität“ genießen müsse. Auch die Begründung, die er während der halbjährlichen Tagung mit seinen NATO-Kollegen im kalifornischen Monterey vorlegte, ist richtig: weil nämlich auf dem Sektor der Panzer, Truppen und Kanonen „die europäische Sicherheit am meisten gefährdet ist“. Denn wie man es auch dreht und wendet, ob man nur Europa-Mitte oder den ganzen Kontinent ins Visier nimmt: Der Warschauer Pakt ist zahlenmäßig auf fast allen Gebieten überlegen, diese Überlegenheit wächst, und sie ist besonders bedrohlich bei den klassischen Angriffswaffen, den gepanzerten Verbänden und der Artillerie.

Freilich läßt sich auch über ein anderes Faktum schwerlich streiten, obwohl der Hardthöhen-Chef dieses zur Zeit nicht in den Bühnenvordergrund stellt. Sind erst einmal die *Pershings* und *SS-20* verschwunden, bleibt auf östlicher Seite ein gewaltiger Überhang an atomaren Kurzstreckengeschossen. Zwei Zahlen mögen dies verdeutlichen: Unterhalb der 500-Kilometer-Grenze besitzt der Warschauer Pakt an die 1100 atomar einsetzbare Raketen; bei der NATO sind es präzise 207 (nach Abzug der deutschen *Pershing Ia* und unter Hinzufügung von 44 französischen *Plutons*). Doch ist dies nicht die einzige Asymmetrie: Die westlichen Geschosse reichen nicht weiter als 110 Kilometer, die der östlichen Seite aber bis 500.

Auf diesem Stockwerk des „gemeinsamen Hauses Europa“ (Gorbatschow) wenigstens eine Decke der Parität einzuziehen - sprich: die östlichen Systeme radikal zu verringern -, wäre

mindestens genauso dringlich wie ein Gleichgewicht im konventionellen Parterre. Nur gibt es drei Gründe, weshalb die Bundesregierung derzeit das Konventionelle in den Vordergrund schiebt. Erstens weiß sie aus langer, bitterer Erfahrung, daß der Abbau des klassischen Kriegsgeräts zum allerschwierigsten Geschäft der Abrüster gehört; davon zeugen allein die 14 sterilen Jahre bei den MBFR-Gesprächen in Wien, die noch keinen einzigen Panzer auf die Schrotthalde überführt haben.

Angesichts dieser historischen Erfahrung will, zweitens, niemand in der NATO die nächste Null-Lösung bei den taktischen Atomwaffen, solange deren *raison d'être*, das konventionell-geographische Übergewicht des Warschauer Paktes, fortbesteht. Drittens aber schwelt seit der „Doppel-Null“ auf der untersten atomaren Ebene ein politischer Konflikt im Bündnis, den niemand recht anzupacken wagt, weil sich hier ein typisch deutsches Dilemma an den Interessen der anderen Partner reibt. Weder möchte Bonn ganz auf Atomwaffen verzichten, noch will es der Hauptträger von Waffen sein, deren Mehrzahl Deutschland verwüsten würde. Amerika, England und Frankreich aber haben die „Sorge“, so Wörner in Monterey, daß sofortige nukleare Anschlußverhandlungen „zu einer weiteren Null-Lösung und damit zur Denuklearisierung Europas führen könnte“. Um diesen kaschierten Konflikt am Ausbrechen zu hindern, hat Bonn die konventionelle Abrüstung zur Hauptpriorität erhoben. In Monterey hat diese Eindämmungstaktik noch funktioniert: Das Hauptthema dieser Sitzung der Nuklearen Planungsgruppe war nämlich der Rücktritt des Pentagon-Chefs Weinberger - nicht, die künftige Bündnisstrategie. 4